

Kreuz

Peter Lampe

Harmlos unser elektrischer Stuhl im Vergleich zum antiken Kreuz. Nackt, an Seilen oder Nägeln hängend, zog der Körper nach unten. Moderne Experimente dokumentieren Herzrasen, das Gefühl, die Arme ausgerissen zu bekommen. Unterschenkel krampfen, Muskeln zucken oder schlafen ein, Schweißausbruch. Knie, Schultern und Handgelenke brüllen vor Schmerz. Dramatischer Blutdruckabfall, mangelnde Blutversorgung, Organschäden. Jesu Todesursache: Herzstillstand, schwerer Blut- und Flüssigkeitsverlust, traumatischer Schock. Kaum Ersticken, wie oft angenommen. Die meisten Kreuze waren niedrig genug, dem Verreckenden ins nahe Gesicht zu gaffen. Zu riechen.

Kein Wunder, dass Juden und Griechen die Christen für verrückt hielten, wenn sie verkündeten, an einem solchen Horrorort hätte Gott Heil gewirkt (1. Korinther 1,18ff). Ekel, nicht Halleluja. Noch im frühen 3. Jahrhundert verhöhnte in Rom ein kaiserlicher Page seinen christlichen Kollegen Alexamenos mit einer Wandkritzelei, auf der er den Gott der Christen als Gekreuzigten mit Eselskopf veralberte.

Römer und Griechen bewältigten Massenexekutionen mit dieser Methode – so wurden Tausende von Spartakusanhängern entlang der Via Appia gekreuzigt. Alexander der Große knüpfte die Überlebenden der Belagerung von Tyrus scharenweise an Kreuzen mit Meerblick auf. Kriminelle und delinquente Sklaven erlitten diese Strafe; auch Freigelassene, Provinzbewohner, in der Regel Leute zweiter Klasse ohne römisches Bürgerrecht.

Alle uns bekannten von den Römern in Palästina Gekreuzigten bis zum Ausbruch des Jüdischen Krieges im Jahre 66 n. Chr. wurden als politisch gefährliche *Auführer* hingerichtet. Auch Jesus von Nazareth.

Varus – derselbe, der von Hermann dem Cherusker in den germanischen Wäldern in den Selbstmord getrieben wurde – kreuzigte in Palästina über tausend Aufständische, die nach dem Tode Herodes des Großen (4 v. Chr.) Morgenluft geschnuppert hatten. Juden galt Varus fortan als Inbegriff des römischen Bedrückers. Doch auch der römische Prokurator Tiberius Alexander verfuhr nicht anders mit den Söhnen des Judas Galiläus, der 6 n. Chr. eine Rebellion angezettelt hatte. Der Jüdische Krieg selbst (66–73 n. Chr.), in römischen Augen ein terroristischer Aufstand, bot den Römern Anlass, Kriegsgefangene en masse zu kreuzigen. Während der Belagerung Jerusalems wurden viele Juden, manchmal Hunderte pro Tag, vor den Mauern der Stadt gekreuzigt, um die Verteidiger zu zermürben. Soldaten voller Judenhass machten sich ein Vergnügen daraus, die Menschen in verschiedenen Positionen anzunageln.

Angenagelt wurde ca. 30 n. Chr. auch Jesus von Nazareth (Johannes 20,25, vgl. Lukas 24,39) von der Soldateska des Präfekten Pilatus. Dass die Juden den „Herrn ans Holz gehängt“ hätten (Apostelgeschichte 2,36; 5,30), verzerrt die Geschichtswahrheit. Nur im Vorfeld des Kurzprozesses hatten jüdische Instanzen an dem Schuldspruch mitgewirkt. Verantwortlich zeichnete Pilatus.

Jesu Tod trat nach sechsstündigem Kampf am Pfahl ein (Markus 15,25.34-37), schnell für damaliges Empfinden (Markus 15,44; Johannes 19,33). Gerne zeigten die Verantwortlichen zum Abschrecken mehr. Geschwächt durch vorangegangenes Auspeitschen, hielt der Körper nicht länger stand.

In der Regel wurden die Leichen am Pfahl den Hunden und Vögeln zum nächtlichen Fraß zurückgelassen. Abgenagte Kadaver am Wege schreckten ab. Doch die Juden baten oft sich aus, die Gekreuzigten noch am selben Tag vor Anbruch der Nacht abnehmen und bestatten zu dürfen, um 5. Mose 21,22f zu genügen, wie Josephus berichtet. Archäologisch ließ sich 1968 in Jerusalem die Totenkiste eines Gekreuzigten aus dem 1. Jahrhundert sichern. Jesus wurde im Felsengrab des Josef von Arimathea zur Ruhe gelegt. Der Stein wurde gerollt. Seine Sache schien gescheitert. Und gekreuzigt wurde weiter, bis ins 4. Jahrhundert hinein, bis Konstantin diese Todesart abschaffte, die entehrendste, die grausamste, wie nicht nur Cicero bezeugte.

Dass Jesu Sache nicht scheiterte, verdankt die Weltgeschichte mehreren Ostervisionen seiner Anhänger. Die zu Ostern gewonnene Einsicht der Jünger – der Tote lebt, Gott erhöhte ihn als Herrn an seine rechte Seite – legte den Grundstein, das Abscheuliche positiv zu deuten: Im Horror wirkte Gott Heil. Bisheriges Denken über Gott wurde auf den Kopf gestellt. Menschliche Gottesvorstellungen, die Gott nur in Macht-taten, Schönem und Geordnetem wirksam sehen konnten, warf das Kreuzesevangelium über den Haufen (1. Korinther 1,18–31). Im Chaos, im Hässlichen, im Abgrund menschlicher Erschöpfung handelte Gott.

Die Urchristen verdeutlichten sich die heilende Kraft des Kreuzes Jesu mit Hilfe unterschiedlicher Sprachwelten:

- In Jesaja 53 lasen sie vom *stellvertretend* leidenden und sterbenden Gottesknecht. Jesus, so deuteten die Urchristen, *war* dieser Knecht: Er litt an unserer Statt, die wir seinen Tod verdient hätten. „Zu unserem Heil lag die Strafe auf ihm, durch seine Wunden sind wir geheilt.“
- Eine andere Vorstellung war *ökonomisch-rechtlich* geprägt. Am Kreuz kaufte er die Seinen los (*Lösegeld*: 1. Korinther 6,20; 7,23).
- In damals *politischer* Sprache wurde formuliert: Er *versöhnte* Menschen mit Gott (Römer 5,11; 2. Korinther 5,18f). Geläufiger war damals, vom Versöhnen von Völkern in politischen Konflikten zu reden.
- In *Gerichtssprache* wurde gedeutet, dass Gott angesichts des Kreuzes Jesu den Christen allein aus Gnade *Gerechtigkeit* zuspricht.
- Israels *Kult* bot Anschauungsmaterial: Wurde der unschuldige Jesus nicht wie die unschuldigen Opferlämmer am Tempel abgeschlachtet? (1. Korinther 5,7). Als bislang wichtigstes kultisches Tieropfer in Israels Geschichte hatte dasjenige am Sinai den Bund zwischen Gott und Israel besiegelt (2. Mose 24). Jesu Kreuzestod wurde als neues, noch bedeutenderes Opfer wahrgenommen, das den Bund zwischen Gott und den Menschen auf neue Grundfesten stellte (1. Korinther 11,25). – Andere urchristliche Bibelleser dachten über das für Israel wichtige Opfer am Versöhnungstag nach, mit dem Israel alljährlich gesühnt wurde. Der Hohepriester spritzte im Zuge des Rituals im Allerheiligsten Opferblut an den Aufsatz der Bundeslade, der als Thron Gottes vorgestellt wurde (3. Mose 16). War der gekreuzigt blutende Jesus nicht diesem Aufsatz der Bundeslade vergleichbar (Römer 3,25), dem Ort, an dem Sühne für das Volk Gottes erwirkt wird; dem Ort, an dem sich Himmel und Erde berühren und zwischen Gott und Mensch vermittelt wird?

Wie erreichte die heilende Kraft des Kreuzes die Urchristen? Nicht nur in kündenden Worten, auch in den beiden Ritualen der jungen Gemeinschaft. Beide bezogen sich zentral auf den Tod Jesu. In Erinnerung an Jesu letztes Mahl begingen seine Anhänger ein wöchentliches sakramentales *Abendmahl*, mit dem sie sich den Kreuzestod Jesu vergegenwärtigten: Wie Jesu Körper am Kreuz brach, brachen sie Brot. Wie Israel nach dem Sinaioffer, mit dessen Blut Gott den Sinaibund stiftete, sich zu einem Gemeinschaftsmahl lagerte, um den Bund der Gemeinschaft von Gott und Volk und der Israeliten untereinander zu feiern, so ließen die Urchristen am Ende ihres Gemeinschaftsmahles einen Kelch kreisen. Dieser erinnerte sie an den neuen Bund, den Jesus aufgrund *seines* Blutes gestiftet hatte. Alle tranken aus dem einzigen Kelch, was sie als starkes Symbol für Bundesgemeinschaft empfanden (1. Korinther 11,23–26). Später wurde diese alte, schon vor Paulus gepflegte Sichtweise so abgewandelt, dass der Kelch selbst weniger

wichtig wurde, dafür Jesu Blut mit dem Wein parallelisiert wurde (schon Markus 14,23f).

Die *Taufe* wurde ebenfalls bereits vor Paulus als ein Vergegenwärtigen des Todes Jesu interpretiert. Die zeitliche Kluft zu Golgatha verschwand: Wenn die Täuflinge im Wasser untertauchten, starben sie mit dem gekreuzigten Jesus. Ihr sündbesessenes Ich, der „alte Adam“ in ihnen, erlosch. Beim Auftauchen und Heraussteigen aus dem Wasser durften sie sich als neue Menschen begreifen (Römer 6,3-6; vgl. 7,4; Galater 2,19b).

Paulus dachte von hier aus selbständig weiter. Nicht allein im Anfangspunkt, nein, während des gesamten christlichen Lebens mögen Christen sich als *mitgekreuzigt* begreifen. Das Sich-Identifizieren mit dem Gekreuzigten entfaltet Paulus in mehrere Richtungen. Beispiele genügen:

- Christen sind noch nicht mit Christus auferstanden und mit ihm zur Herrschaft gelangt, wie die Korinther meinen (vgl. 1. Korinther 4,8). Paulus weiß eine Fülle von *Bedrängnissen* aufzuzählen, die den Apostel peinigen (1. Korinther 4,9-13; 2. Korinther 4,7-12; 6,4-10; 11,23-29; 12,10 u.ö.). Wer als Wandermissionar durch die Lande streift, wird überfallen, verprügelt, ihn hungert und friert, ein Schiff schlägt auf der Überfahrt zur nächsten Stadt leck, eine Synagoge lässt ihn auspeitschen – Erlebnisse, die die Gegenwart des Kreuzes Christi in der eigenen Existenz anzeigen. Auf diese Weise mitgekreuzigt, verspürt Paulus eine besondere Christusnähe und lässt aus der Identifikation mit Christus die Hoffnung aufkeimen, nicht nur in Christi Passion, sondern am Ende der Tage auch in dessen Auferweckung mit hineingenommen zu werden. Das eigene Martyrium im Jetzt wird so positiv gedeutet. Es schreckt nicht.
- Ein mitgekreuzigter Apostel herrscht nicht, er dient (1. Korinther 3,21-22), „zitternd und zagend“ beim Verkündigen des Gekreuzigten (1. Korinther 2,1-5): Die *Form des apostolischen Predigens* entspricht dem Botschaftsinhalt. Paulus verzichtet auf Zur-Schau-Stellen eigener Weisheit (1. Korinther 1-4) oder eigener geistlicher Mächtigkeit (2. Korinther 12). „Wer sich rühmt, rühme sich allein des Herrn“ (1. Korinther 1,31 mit Galater 6,14).
- Auch das *Denken des Theologen* Paulus ist mitgekreuzigt: Es bleibt fragmentarisch, zerstückelt in situationsgebundene Briefe. Paulus weiß darum, dass Menschen nie endgültig von Gott zu reden vermögen. So versucht er, dasselbe immer wieder mit anderen Worten zum Ausdruck zu bringen, weil keine Benennung allein gut trifft. Doch zeigt das Anlaufnehmen aus verschiedenen Richtungen, dass Paulus nicht den Anspruch erhebt, das Mysterium Gottes in letztgültiger Weise zu greifen. Theologie steht für ihn unter der richtenden Kraft eines souveränen Gottes, der als Gegenstand der Theologie diese immer wieder in Frage stellt. Nur so bleibt es sinnvoll, von einem souveränen Gott zu reden: unverfügbar; nicht einholbar durch eine

Theologie, die Gott die Freiheit lässt, möglicherweise anders zu sein, als sie ihn umreißt.

- Menschen vermögen nicht vor Gott in Selbstempfehlung sich zu recken, sondern stehen mit leeren Händen vor einem allein aus Gnaden annehmenden Gott. Paulus' *Rechtfertigungslehre* stellt einen Anwendungsbereich der umfassenderen paulinischen Kreuzestheologie dar. „Mitgekruzigt“ bedeutet für den Heilempfang: Dem Menschen wird aus der Hand geschlagen, was er Gott zur Selbstbehauptung entgegenrecken könnte.
- Kreuzesexistenz zeigt sich in *selbstlosem Lieben*, darin, das Ich und seine Interessen zurückzustellen, damit Raum entsteht, andere aufzubauen, ja sich an sie zu verschenken (vgl. Philipper 2,5–11). Wer sich selbst aufbläht, liebt nicht (1. Korinther 13,4). Paulus ermuntert, als höchste Form der Freiheit freiwillig zugunsten anderer auf eigene Freiheitsrechte zu verzichten (1. Korinther 8–10; Römer 14f).

Der paulinischen Kreuzestheologie, die das irdische Leben der Christen unter das Motto des *Mitgekruzigtseins* mit Christus stellt, folgten im Neuen Testament nur wenige, als wichtigster der Markusevangelist. Auch Markus ermunterte Christen, ihr Kreuz aufzunehmen, von sich selbst abzusehen und dem Meister nachzufolgen (Markus 8,34). Die Redeweise „Kreuz aufnehmen“ erinnerte daran, dass der Nazarener wie viele andere Todeskandidaten den Kreuzesquerbalken selbst zur Exekution hatte schleppen müssen.

Markus schrieb nur wenige Jahre nach einem traumatischen Ereignis. Im Jahre 64 n. Chr. hatte Nero in Rom ein Massaker unter den Christen angerichtet, Scharen von Christen an Kreuze geheftet und sie als nächtliche Parkbeleuchtung in den Vatikanischen Gärten angezündet. Kreuzesnachfolge war buchstäblich geworden.

In Rom, unter San Sebastiano, fand sich die wohl älteste eindeutig christliche Kreuzesdarstellung, wieder in einer Wandkritzelei. Zwischen ca. 150 und 240 n. Chr. ritzte ein Christ im Treppenniedergang eines Mausoleums ein T in den frischen Putz, eingerahmt von den Buchstaben für *Ichthys* („Fisch“). Die fünf griechischen Lettern bildeten zugleich die Anfangsbuchstaben für die Wörter „Jesus Christus Gottes Sohn Retter“.